

Helga Kohler-Spiegel

Auf der Suche nach Ganzheit

*Eine feministische Spiritualität der Schöpfung*¹

0. Vorbemerkungen

„Von den Frauen, von den bisher verdrängten weiblichen Werten kommt uns die Rettung oder: Warum die Frau näher an der Erde, an der Natur sey?“

Gibt es Anzeichen eines Paradigmawechsels? Oder ist es nur die Ratlosigkeit der Männer, die Ideen und Sichtweisen von Frauen zulassen?

1. „Es ist die revolutionärste Tat zu sagen, was ist.“² – Frauen gegen die Zerstörung

Über die Aussichtslosigkeit der Entwicklung im ökologischen Bereich ist viel geschrieben worden. Tatsache ist, daß das Wissen über den Zustand der Welt³ unser Handeln nicht verändert. Die erweiterte Sachkompetenz in Umweltfragen hat unsere Handlungskompetenz nicht vergrößert.

Die Theologie hat mit Ansätzen einer neuen Schöpfungstheologie, mit „Ökologischer Theologie“, „Theologie der Natur“, oder mit einer Erweiterung des Themas im Blick auf andere Religionen reagiert. Im genauen Lesen der biblischen Texte wurden Fehlinterpretationen und machtbessener Mißbrauch deutlich.

„Brauchen wir eine Theologie der Natur, um festzuhalten, was wir längst wissen? Dass Leben, welches diesen Namen verdient, nicht herstellbar ist und dass die Tatsache, dass es Leben überhaupt gibt, an ein Wunder grenzt? (...) Fehlt uns eine Theologie der Natur? Ich weiß es nicht, wenn mit Fehlen jene Lücke gemeint ist, in der Heilung wohnen könnte. Ich sehe nur, dass wir, was wir wissen müssen, wissen, dass, was gedacht und gesagt werden kann, gedacht und gesagt ist, und dass unser Leben aussieht wie eine schlechte Science-fiction. Wir lesen vielleicht trotzdem weiterhin tapfer den Spiegel, studieren Expertenberichte und verfeinern unser Katastrophenwissen. Manchmal schämen wir uns wirklich all dieses Wissens, das zu nichts führt, was ernsthaft von Bedeutung sein könnte. Wiedergutmachung gibt es nicht, und die Natur sieht uns nichts nach.“⁴

Frauen haben sich auf den Weg gemacht, gegen den Tod und für das Leben einzutreten, dem Prozeß der Zerstörung zu widerstehen. Viele Projekte, viele alltägliche Handlungen zur Schonung der Schöpfung gehen von Frauen aus;

¹ Schriftliche und erweiterte Fassung des Kurzreferates für die Tagung der AKK in Augsburg/Leitershofen, September 1992.

² Ausspruch von Rosa Luxemburg.

³ Vgl. exemplarisch: Brown, L. u.a., Worldwatch Institute Report: Zur Lage der Welt 1992. Daten für das Überleben unseres Planeten, (Fischer TB, 11327) Frankfurt 1992; Die globale Revolution. Bericht des Club of Rome 1991, Spiegel Spezial Nr.2/1991.

⁴ Strahm Bernet, S., Fehlt uns eine Theologie der Natur?, in: Schritte ins Offene 21 (1991) Nr.5, 5f, 5f.

Frauen sind es, die weniger Ressourcen verbrauchen, die als Konsumentinnen in erster Linie Müll vermeiden, trennen und verwerten; Frauen fahren weniger Auto, fliegen weniger mit dem Flugzeug... Die Zerstörung und Gewalt sind v.a. ein Männerthema.⁵

Dies alles ist Ausgangspunkt für die Sorge und das Engagement von Frauen gegen die Zerstörung der Schöpfung:

- die Parallelität des Leidens und der Ausbeutung der Frau mit dem Leiden der Natur und der sog. Naturvölker;
- das Erleiden der Zerrissenheit der Schöpfung und deren Folgen am eigenen Leib;
- die Sorge um die nächste Generation, um die Kinder.⁶

2. Zur Verwendung der Begriffe

2.1. Zum Begriff „Schöpfung“

Um von „Welt“, „Natur“, „Schöpfung“ reden zu können, brauchen wir ein Bild von ihr. Dieses Welt-Bild bietet eine gemeinsame Sprache, es hilft denken und ist selbst eine Denkfigur.

„Wer von der 'Schöpfung' redet, verwendet ein Welt-Bild... Er gibt der Natur einen Ort... Wer von der 'Schöpfung' redet, spricht zugleich vom Schöpfer... Wer von der 'Schöpfung' redet, spricht zugleich vom Menschen als einem Geschöpf... Wer von der 'Schöpfung' redet, spricht zugleich von der Zweideutigkeit alles natürlichen Lebens... Wer von der 'Schöpfung' redet, spricht zugleich von der ihr eigenen Zeit...“⁷

„Schöpfung“⁸ ist also verstanden als geschichtlicher Prozeß in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. „Schöpfung“ bezeichnet Entstehung der Welt (Kosmogonie), Aufbau und Struktur der Welt (Kosmologie) und Erhaltung und weiteres Funktionieren der Welt.⁹ Oder mit Jürgen Moltmann formuliert: „Wir gehen von einem dreigliedrigen Schöpfungsbegriff aus: anfängliche Schöpfung (creatio originalis) – fortgesetzte Schöpfung (creatio continua) – vollendete Schöpfung (creatio nova)... Das anfängliche Schaffen ist voraussetzungslos, das geschichtliche Schaffen setzt die Schöpfung voraus“.¹⁰

⁵ Vgl. sich kritisch mit der Gewalt von Männern auseinandersetzend: *Coprav, N. (Hg.)*, Die Stärkeren im Recht? Der alltägliche Lebenskampf, (Zeit & Geist, 6) München 1992.

⁶ Vgl. *Kaltenmesser, M.*, Erziehung zu ökologischer Verantwortung. Bedingungen für einen ökologisch-ethischen Lernprozeß in der Gemeinde, unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Katechetik und Religionspädagogik der Universität Salzburg 1990; *Göppel, R.*, Umwelt-erziehung. Katastrophenpädagogik? Moralerziehung? Ökosystemlehre? Oder ästhetische Bildung, in: Neue Sammlung 31 (1991) H.1, 25-38.

⁷ *Krieg, M.*, Exzess und Weltbild. Eine Fuge ungefügter Gedanken, in: Schritte ins Offene 21 (1991) Nr.5, 18-22, 21f.

⁸ Die jeweiligen Standardwerke der systematischen Theologie sind – selbstverständlich – inkludiert, ohne daß sie im einzelnen genannt sind.

⁹ Vgl. *Ohlig, K.-H.*, Die Welt ist Gottes Schöpfung. Kosmos und Mensch in Religion, Philosophie und Naturwissenschaften, (Sachbücher zu Fragen des christlichen Glaubens) Mainz 1984, 4.

Das Grundgeschehen ist universal, die Rettung geschieht durch die eine Person Jesus Christus, das Endgeschehen ist wiederum universal.¹¹

„1. Schon in der ursprünglichen Schöpfung hat der Mensch als Bild Gottes und als Subjekt des dominium terrae eine herausragende Stellung, war also Asymmetrie (ohne Konfliktausbruch) angelegt. 2. Die 'Gewalttat', die zwischen Schöpfung und Flut in die Schöpfung kommt, ist vor allem Gewalt des Menschen. 3. Aufhebung auch der Asymmetrie zwischen Mensch und Natur ist für das Endgeschehen verheißend (Jesaja 11), kommt aber nicht durch das Handeln von Menschen, sondern durch die Tat Gottes zustande.“¹²

In der systematischen Theologie, es sei Gisbert Greshake genannt, wird Schöpfung verstanden als „Sakrament der Selbstdarstellung und Selbstgabe Gottes und [ist] deshalb für den Glaubenden Medium der Gotteserfahrung“¹³. „Der Vater schafft durch den Sohn im Heiligen Geist, die Welt ist darum durch Gott geschaffen, durch Gott geformt und in Gott existierend.“¹⁴ Der trinitarische Gottesbegriff ermöglicht eine Überwindung von Verzerrungen und Einseitigkeiten.

Die Frage nach dem Anfang zeigt sich biblisch gesehen v. a. in der Frage nach dem Handelnden, dem handelnden Subjekt. Israel sieht die Menschen

„weniger als Teil im Räderwerk des Kosmos, der Natur, sondern vor allem als Handelnde (und Umgetriebene) in der Geschichte. Die hebräische Sprache hat kein Wort für Welt, der Ort, woher das Dasein interpretiert wird, ist die Geschichte. Die Frage nach dem Woher ist deshalb in erster Linie die Frage nach dem Anfang der Geschichte. Wir kommen von Jahwe her, stehen jetzt unter seinem Willen und gehen auf ihn zu.“¹⁵

Von Gott geschaffen zu sein, ist die tiefste Ursache unserer irdischen Gemeinsamkeit; die Erfahrung heißt: „in Gottes Hand“ zu sein,¹⁶ Vertrauen in die

¹⁰ Moltmann, J., Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München³1987, 208. Vgl. Bosshard, S., Evolution und Schöpfung, in: Böckle, F. u.a. (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 3, Freiburg 1981, 87-127, 91f.108f. u.ö.; Duchrow, U./Liedke, G., Schalom. Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden, Stuttgart²1988, 49.

¹¹ Vgl. Liedke, G., Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie, Stuttgart⁵1988, 156.

¹² Liedke 1988, 172.

¹³ Zit. nach Marxer, F./Traber, A., Gottes Spuren im Universum. Christliche Schöpfungsmystik und moderne Physik, München 1990, 18; vgl. grundlegend Moltmann 1987.

¹⁴ Marxer/Traber 1990, 37.

¹⁵ Ohlig 1984, 29. Vgl. 1Kor 1,18-25: Die Bibel spricht von Gott, indem sie Geschichte erzählt, die Geschichte der Welt, Gottes mit Israel, Jesu, der Kirche - nicht als zufällige Geschichtswahrheit noch als notwendige Vernunftwahrheit, sondern als Zuspruch, Gott für uns zum Heil der Welt. Außerdem steht nicht Schöpfung allgemein im Mittelpunkt der Überlieferung, sondern die Geschichte des konkreten Volkes Israel (vgl. Ebach, J., Schöpfung in der hebräischen Bibel, in: Altner, G. (Hg.), Ökologische Theologie. Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart 1989, 98-129).

¹⁶ Vgl. Sölle D., Gott denken. Einführung in die Theologie, Stuttgart 1990, 61.

Schöpfung haben zu können. In der (als gut geschaffenen) Schöpfung ist Gott als „Macht in Beziehung“¹⁷ erfahr- und erkennbar.

„Im christlichen Verständnis von Schöpfung kommt es darauf an, die Schöpfergottheit gegenwärtig zu halten, den geschaffenen Menschen als frei zu begreifen und, was heute vielleicht am schwersten zu glauben ist, die Schöpfung als gut anzusehen und zu lieben.“¹⁸

„Die Schöpfung ist unvollendet, und Gott braucht uns in der Geschichte, sie zu vollenden. Noch ist sie ein 'work in progress'.“¹⁹

Schöpfung ist soteriologisch, d.h. von der (geschichtlichen) Rettung her zu verstehen, Schöpfung ist „Vorbau“ des Rettungsgeschehens. Im Mittelpunkt ist der Exodus, von dem aus die Deutung nach vorne und in die Zukunft (Landnahme) geht. Schöpfung und Befreiung sind ein und dasselbe, die Schöpfung ist Teil des Heilsprozesses. Schöpfung zielt und wartet auf Erlösung;²⁰ auch in ihr verbindet sich Kreuz und Auferstehung. Die Schöpfung ist noch nicht vollendet und zu ihrer eigentlichen Bestimmung gelangt, sie erscheint im messianischen Licht. Im Blick auf Kreuz und Auferstehung wird die geknechtete und erlösungsbedürftige Wirklichkeit sichtbar.

Neutestamentlich ist die Schöpfung androzentrisch, die Überwindung geschieht in Jesus Christus und dem zufolge in der Gemeinde (Angeld) und ist im Vollsinn eschatologisch zu verstehen.²¹ Im Mittelpunkt steht das Personsein, Subjektsein – Ich/Du/Wir, ohne deshalb den Eigenwert und die Eigengesetzlichkeit der Schöpfung zu relativieren. Röm 8,18-25 zeigt die Gemeinsamkeit von der außermenschlichen Schöpfung und den Menschen; die Deutung der Gegenwart weist auf die Zukunft – Offb 21,1-8.²² Schöpfung ist immer auch Zukunft,

¹⁷ Siehe unten Abschnitt 6.2.

¹⁸ Sölle 1990, 62; vgl. Sölle, D., *Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung*, Stuttgart 1985.

¹⁹ Sölle 1990, 71; vgl. den Bezug zur Befreiungstheologie.

²⁰ Vgl. auch das hebräische Wort für erlösen, befreien - yascha: Raum geben - vgl. *Molmann-Wendel, E.*, Wenn Gott und Körper sich begegnen. Feministische Perspektiven zur Leiblichkeit, Gütersloh 1989, 44; vgl. auch Ökologie als die Wissenschaft von den Häusern, vom Lebensraum - vgl. *Liedke* 1988, 18-20, vom „Wohnhaus Erde“ - *Rock, M.*, Die Umwelt ist uns anvertraut, (Sachbücher zu Fragen des christlichen Glaubens) Mainz 1987, 21f.

²¹ Vgl. *Schottruff, L.*, Schöpfung im Neuen Testament, in: *Altner*, Ökologische Theologie, 130-148. Es bleibt ein Streitpunkt, ob der Mensch der Mittelpunkt der Welt ist (Anthropozentrik meint – präziser – Androzentrik, d.h. Männer-, nicht Menschen-zentriert) oder ob die Natur einen Eigenwert erhält. Aus feministischer Sicht geht der Eigenwert der Natur mit dem Eigenwert von Frauen (und Kindern) einher; wo Männer sich als alleinigen Mittelpunkt verstehen lernen, können weder Frauen noch die Natur überleben. Vgl. dazu *Kohler-Spiegel, H.*, Gerechtigkeit und Friede. Herausforderung und Verpflichtung für Frauen der Ersten und Dritten Welt, in: *Religionspädagogische Beiträge* 27 (1991) 111-130, mit Bezug auf die Aussagen von Basel und Seoul. Vgl. auch *Daecke, S.*, Anthropozentrik oder Eigenwert der Natur?, in: *Altner*, Ökologische Theologie, 277-299.

²² Vgl. *Praetorius, I./Schottruff, L./Schüngel-Straumann, H.*, Schöpfung/Ökologie, in: *Gössmann, E. u.a. (Hg.)*, Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991, 354-360,

Hoffnung, ein neues Wachsen, Symbol des Bundes zwischen Gott, dem Menschen als Frau und Mann, den Tieren und der Natur. Beim Noahbund ist diese Zusage Gottes im Regenbogen symbolisiert. Das grundlegende Interesse ist ein humanisierendes: Letztlich ist das Chaos nicht zu fürchten, Gott hat die Natur entmächtigt und steht über der Natur und sogar über dem Tod.

Die grundlegende Bestimmung, die christliche Theologie der Natur vor Gott gegeben hat und gibt, lautet: Die Welt als ganze ist Schöpfung. Die Natur, in uns und um uns, die Kultur des Menschen, der von Natur aus ein Kulturwesen ist, sind – Kreatur! In einem eindimensionalen Umgang mit der Welt und in einer durch die Tat des Menschen künstlich geschaffenen Welt begegnet der Mensch nur mehr sich selbst, nicht mehr Gott.

„Wir erkennen den Schöpfer in der Schöpfung, wo denn sonst! Wir sehen die Transzendenz in der Immanenz. Das Vertrauen kommt nicht abstrakt aus der Andersheit Gottes, es muß sich zum Beispiel durch die Wiederkehr der Sonne am Morgen, des Frühlings nach Winter vermitteln.“²³

Die zu starke Trennung von Schöpfer und Geschöpf, ein über der Schöpfung thronender Gott führt dazu, daß „er“ sich nicht mehr erkennen läßt. Insofern ist die Entsakralisierung der Weltwirklichkeit vollzogen. Wenn wir das Daß der Schöpfung bewahren, aber keinen gegenwärtig handelnden Gott, wird die Welt verdinglicht als uns zur Verfügung stehendes Material, nichts ist heilig.²⁴

Schöpfung im christlichen Verständnis umfaßt alles, von Gott kommt alles. Doch in den Symbolen, den Riten und der Glaubenspraxis ist dies nicht realisiert, im Ausdruck dieses Glaubens umfaßt Gott nur die männliche Hälfte der Schöpfung. Diese Verdrängung der weiblichen Symbole und des weiblichen Lebensprinzips, der Lebens- und Erfahrungszusammenhänge von Frauen hatte und hat fatale Folgen für alle Bereiche des Religiösen.²⁵

Parallel dazu entwickelte sich das Reden über die Schöpfung: Ausgehend vom „berichtenden Lob“ werden im Laufe der Zeit daraus zusammenfassende Sätze, beginnend mit „Gott ist“. Dies ist „beschreibendes Lob“, nämlich die Güte Gottes, seine/ihre Größe, ... beschreibend. In den Psalmen (v.a. Ps 104) ist die Schöpfung nicht zielgerichtet nach ihrem Nutzen beschrieben, sondern als Lob-Preis des Schöpfers. Zum Lob gehört aber immer auch die Klage. Das angemessene Reden über die Schöpfung ist Lob und Klage. Die biblische Rede von der Schöpfung ist der Rettungsgeschichte nachgeordnet, immer schiebt sich zwischen Gott/ Mensch und Natur/ Schöpfung die Geschichte. „Die Natur selbst hat keinen selbständigen Status. Die Welt der Natur lebt wie das erwählte Volk im Rahmen des Bundes.“²⁶

359f.

²³ Sölle 1990, 63.

²⁴ Vgl. Sölle 1990, 66-69.

²⁵ Vgl. Kassel, M., Traum, Symbol, Religion. Tiefenpsychologische und feministische Analyse, (Herder Spektrum 4040) Freiburg 1991, 164ff.

2.2. Zum Begriff „Spiritualität“

„Nun ist es in der Tat nicht leicht zu definieren, was Spiritualität ist. Denn sie bezeichnet vor aller begrifflichen Klärung die gelebte Grundhaltung der Hingabe des Menschen an Gott und seine Sache. Deshalb ist Spiritualität eine so vielgestaltige Größe wie das Leben selbst und wie die Vielgestaltigkeit möglicher Beziehungen zu Gott.“²⁷ (G. Greshake)

Definitionen von Spiritualität sind nach Christian Schütz:

„Sich der Tiefe öffnen“ (G. Stachel), 'Leben aus dem Geist' (K. Rahner), 'Integration des gesamten Lebens in eine vom Glauben getragene und reflektierte Lebensform' (Institut der Orden), 'persönliche Übernahme geschenkter Geistesgaben' bzw. 'Verwirklichung des Glaubens unter den konkreten Lebensbedingungen' (P.M. Zulehner), 'Glaubenspraxis, die ihren Maßstab aus der Geschichte bezieht, die durch Jesus von Nazareth eröffnet worden ist' (A. Rotzetter). ... Mehr oder weniger gemeinsam ist ihnen der Rekurs auf den Geist und Jesus Christus und die daraus erwachsene Offenheit für die Existenz des Menschen und die Aufgaben von Menschheit und Welt.“²⁸

„Spiritualität“ als Ausrichtung nach dem (biblischen) Geist, als Haltung, mit der der/die einzelne und die Gemeinschaft die Wirklichkeit wahrnehmen und mit ihr umgehen, ist so weit wie das Leben selbst und muß konkretisiert werden, um diskutier- und kritisierbar zu sein.

Im Kontext feministischer Spiritualität liegt die Betonung auf der Haltung des Mit-Leidens, der Erinnerung von Leiden und Sterben in der Frauenkirche, einer Gemeinschaft der Befreiung von allen Formen der Unterdrückung.²⁹ Dazu gehört eine Wiederentdeckung der Weisheit als weisheitliche Spiritualität.³⁰

2.3. Zum Begriff des „Weiblichen“

Es gibt ihn nicht wirklich. Es ist ein Hilfsbegriff, um von der ausschließlichen Zentrierung auf die Frau wegzukommen, er nimmt Bezug auf den Ansatz von C.G. Jung und seiner Sicht, daß Männer und Frauen Anteile des Weiblichen und des Männlichen in sich tragen.³¹

Was das Weibliche ist?

„Wir wissen es nicht - oder nicht mehr. Wir wissen nur, wie männliche Kultur das Weibliche definiert, was Männer dazu zu sagen haben. Denn in allen zugänglichen Definitionen, in bewußten und unbewußten Darstellungen wird der Mann zum Maßstab gemacht.“³²

²⁶ J. Muilenburg, zit. nach Liedke 1988, 79; vgl. ebd. 71-79.

²⁷ Zit. nach Schütz, C., Spiritualität. christliche, in: Schütz, C. (Hg.), Praktisches Lexikon der Spiritualität, Freiburg 1992, 1170-1180, 1170f.

²⁸ Schütz 1992, 1170-1180, 1171f.

²⁹ Vgl. Gössmann, E., Spiritualität, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, 374-378, 376f.

³⁰ Vgl. Remy, P., Weisheitliche Spiritualität, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, 433-435. Ausführlicher siehe unten.

³¹ Vgl. Moltmann-Wendel, E., Ganzheit, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, 136-142, 137f.

³² Olbricht, I., Wiederentdeckung von Weiblichem. Wendepunkte für die Frau – die Frau als

Die Frau bleibt in diesen Beschreibungsmustern bei allen gegenteiligen Beteuerungen die Andere, die Abgegrenzte, die – letztlich – Defizitäre.

Oder in den Worten von Mary Daly, um die Spannung auch zum Gottesbegriff klar zu benennen: „Wenn 'Gott' männlich ist, ist das Männliche Gott.“³³ Das „Weibliche“ fehlt.

2.4. Zum Begriff des „Göttlichen“

Er steht in Spannung zu einem personifizierten Gottesbegriff, um eine mögliche – und im feministischen Bereich z.T. auch faktische – Distanz sichtbar zu machen.

3. Traditionen einer Spiritualität der Schöpfung – Assoziationen³⁴

3.1. In der Tradition der Mystik

„Die Mystik hat nie eine Trennungslinie zwischen Schöpfer und Geschöpf gezogen, ja sie trat mit dem Anspruch an, aus einer tiefen Sehnsucht heraus Unmittelbarkeit der Begegnung mit dem Göttlichen herstellen zu können.“³⁵

Es wächst ein Gefühl für die Natur, die Liebe zur Erde. Dies ist nur mit einem ausgewogenen Maß an Distanz zur Natur bei gleichzeitiger Eingebundenheit möglich. Die Begegnung mit Gott geschieht nicht-wollend, ohne Zwang und zugleich mit starker Sehnsucht. Die Bilder der Natur wirken in gelassenem Vertrauen, so daß die Bilder ihre lösende, ja erlösende Aufgabe wahrnehmen und alles öffnen, was unser Bewußtsein gefangensetzt.³⁶

3.2. Symbole der Erde – Symbol der Weiblichkeit

Als Beispiele aus der Religionsgeschichte seien die Symbole der Erde genannt, sie sind im Kontext von Spiritualität zu sehen:³⁷

- Die Erde als Gebälerin (große Mutter)
- Die Erde als (göttliche) Geliebte (Heilige Hochzeit; Himmel und Erde als unzertrennliches Liebespaar)
- Die Erde als Garten (Sehnsucht nach dem Ursprung)
- Die Erde als Mutter des Todes (Janusköpfigkeit der irdischen Existenz)

Wendepunkt? in: *Pflüger, P. (Hg.)*, Wendepunkte Erde Frau Gott. Am Anfang eines neuen Zeitalters, Olten 1987, 51-65, 53; vgl. *Jud, C.*, Frieden im Patriarchat ist Krieg gegen die Frauen. Feministische Theologie als Teil unseres Überlebenskampfes als Frauen: ökonomisch, geistlich, sexuell, politisch, weltweit, in: *Jochum, R./Stark, C. (Hg.)*, Theologie für gebrannte Kinder. Beiträge zu einer neuen politischen Theologie, Freiburg 1991, 153-168, 158f.

³³ Zit. nach *Strahm Bernet, S.*, Gott/Göttin. V. Systematische Theologie, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, 169-173, 169.

³⁴ Dieser Aspekt soll nur in Stichworten assoziativ angerissen werden.

³⁵ *Thiele, J.*, Die mystische Liebe zur Erde, in: *Altner*, Ökologische Theologie, 74-96, 74.

³⁶ Vgl. *Thiele, J.*, Die mystische Liebe zur Erde. Fühlen und Denken mit der Natur, (Wege der Mystik) Stuttgart 1989, 29-31 und *Thiele* 1989a, 74-96.

³⁷ Vgl. *Drewermann, E.*, Symbole der Erde in der Religionsgeschichte, in: *Altner*, Ökologische Theologie, 59-73.

- Die Erde als Göttin des Lebens (Beziehung, Trennung und Tod, aber keine endgültige Trennung, nicht endenwollende Liebe zwischen Mann und Frau, Bruder und Schwester, Mutter und Tochter...)

Die Bilder der Weiblichkeit der Natur beinhalten sowohl die Natur als Nährerin, die wie eine Mutter für die Bedürfnisse sorgt, als auch die wilde, unbezähmbare, gesetzlose Natur. Beides ist auf Frauen übertragen, z.B. im Bild der Heiligen/Jungfrau und Mutter und der Hure. Das Aufarbeiten dieser Ambivalenz und der damit verknüpften Abwertung der Frau geschah exemplarisch durch Carolyn Merchant.³⁸

Und heutige Symbole? Die Chance einer neuen Verbindung zwischen Gott und Frau, zwischen dem Göttlichen – der Begriff zeigt, wie gesagt, für manche Themenbereiche eine gewisse Distanz zu traditionell Christlichem an – und dem Weiblichen – um auch hier begrifflich nicht zu vereinnahmen und um deutlich zu machen, daß die Symbolik nicht mit „der Frau“ zu identifizieren ist – diese Chance liegt in der Suche nach und der Aufnahme von Symbolen der Ganzheit. Da aber nach wie vor Frauen in zentralen christlichen Bereichen fehlen oder unterrepräsentiert sind, ist diese Integration der Hälfte der Menschheit in den Symbolen nur über eine Einbeziehung von Symbolen aus weiblichen Lebenszusammenhängen möglich.³⁹

4. Ganzheit – Zu einer nicht-dualistischen Anthropologie

Aufgrund des (vor allem für Frauen am eigenen Leib erlebten) Leidens zielen die Fragen von Frauen im Kontext von Schöpfung in erster Linie auf den Menschen und seine/ihre Weise, Welt zu sehen. Die dabei verfolgte Perspektive ist die der Ganzheit, der Aufhebung von Dualismen.⁴⁰ So stehen die Konsequenzen für die Anthropologie im Mittelpunkt unserer Beschäftigung mit Schöpfung. Daraus erwächst der Versuch, (gemäß Abschnitt 2.1) schöpfungstheolo-

³⁸ Vgl. *Merchant, C.*, Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft, München 1987; für die heutige Situation vgl. z.B. *Bennholdt-Thomson, V.*, Die Ökologiefrage ist eine Frauenfrage, in: Die Grünen im Bundestag/AK Frauenpolitik (Hg.), Frauen und Ökologie. Gegen den Machbarkeitswahn, Köln 1987, 29-38. Diese Spaltung in der Wahrnehmung gilt auch für die sogenannten Naturvölker; vgl.u.a. *Todorov, T.*, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, (edition suhrkamp 1213, N.F.213) Frankfurt 1985.

³⁹ Vgl. *Vierzig, S.*, Sehnsucht nach den Müttern. Von der Renaissance des Weiblichen in der Religion, Stuttgart 1991.

⁴⁰ Die Erörterungen um Wesen des Mannes und der Frau, um Unterschiede und deren implizite oder explizite Wertungen sollen hier nicht Thema sein. Es geht an dieser Stelle um das Beschreiben eines Ansatzes, der die Möglichkeit in sich trägt, einen Schritt über diese Diskussion hinaus zu führen: ein Ansatz, bei dem die Ich-Werdung von Frau und Mann als ganzer Mensch im Mittelpunkt steht, wobei Ich-Werdung nicht als egoistische Selbstverwirklichung auf Kosten anderer verstanden ist, sondern als Entwicklung hin zu dem, was der Mensch als Geschöpf Gottes sein kann.

gisch begründet nach neuen Denkmodellen zu suchen: nach einem Bild des ganzen Menschen als Frau und Mann aus Leib und Seele, aus Fleisch und Geist. Frauen sind mit Natur in Verbindung gebracht. „Mann zu Frau verhält sich wie Kultur zu Natur“, diese Beschreibung ist verknüpft mit einer Spaltung aller Wahrnehmungen. Dazu kommen entsprechende Wertungen und die Machtfrage bzw. Machtausübung: Wer herrscht über wen? Die Dualismen aufzuzeigen, als historisch gewachsene aus einer sog. „Schöpfungsordnung“ herauszunehmen, als Zuschreibungen von Männern zu entlarven und sie kritisierbar und veränderbar zu machen, ist Anliegen der feministischen Diskussion um Ganzheit.

„Diesen drei Denkvorsetzungen entsprechend begegnen sich bisherige Ansätze feministischer Schöpfungstheologie (Halkes, Sölle, Radford Ruether u.a.) in dem Bemühen, Dualismen wie diejenigen von Natur und Geschichte, Natur und Kultur, Natur und Mensch, Schöpfergott und Geschöpf/Welt zu überwinden. Neue Denkmotive sind Panentheismus (Moltmann, 114f); 'die Welt als Leib Gottes' (s. McFague). Die feministische Wissenschaftskritik (...) bietet wesentliche Argumentationshilfen.“⁴¹

„Gott/in, erste Matrix, Ursprung dessen, was ist und was sein wird, ist weder starre Immanenz noch entwurzelte Transzendenz. Geist und Materie sind nicht zweigeteilt, sondern das Innen und Außen ein und desselben Körpers.“⁴²

Dies hat konkrete Konsequenzen für den Menschen. Denn

„Der Körper/Geist-Zwiespalt, die Trennung des Spirituellen vom Weltlichen, des technischen und instrumentellen Wissens vom Emotionalen und Künstlerischen, einer Klasse, einer Rasse, eines Geschlechts vom andern hat zu einer Welt voll hungernder entfremdeter, sich bekämpfender Menschen geführt' (Juanita Wever, Judy Davis).“⁴³

Die Sicht der Frau als Natur wird belegt durch die größere Nähe der Frauen zum Körper und damit zum Sexuellen; der weibliche Zyklus, Schwangerschaft und Mutterschaft sind die Begründungen dafür. Frauen erleben die Spaltungen am einen Leib, sie spüren dieses Zerrissensein und wissen, welches Leid dies bringt. Deshalb geht die – biblisch belegbare – Suche nach einer Ganzheit, die Heil mit Heilung verbindet, die wie Jesus Erlösung sowohl körperlich als auch seelisch/geistig sieht. Denn nach zentraler christlicher Tradition ist

„das Heil – so Johann Baptist Metz – 'spezifisch leibhaftiges Heil', und die Gnade drängt nach 'Verleiblichung'. Nach Eduard Schweizer ist für Paulus der Leib der Ort, an dem der Glaube lebt, 'an dem der Mensch Gott und seinem Mitmenschen begegnet'.“⁴⁴

Ganzheit, nach D. Sölle eine der vier Dimensionen der Liebe,⁴⁵ impliziert die Bedeutung „gesund, heil, heilig“; im feministischen Bereich wird das Wort

⁴¹ Praetorius/Schottroff/Schüngel-Straumann 1991, 354-360, 355f.

⁴² Ruether, R. R., Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie, Gütersloh 1985, 109.

⁴³ Moltmann-Wendel 1991, 136-142, 137.

⁴⁴ Moltmann-Wendel 1989, 13, mit Belegstellen aus dem LThK und ThWNT; vgl. auch Kohler-Spiegel, H., Betroffenheit ermöglichen – handeln lernen. Eine Annäherung, in: Religionspädagogische Beiträge 29 (1992) 25-43.

⁴⁵ Vgl. Sölle 1985, 186.

verwendet, wenn es um die „physischen, psychologischen, politischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen menschlichen Lebens geht.“⁴⁶ Ganzheit hat immer eine persönliche und eine gesellschaftliche Seite, es schließt Ganzheit nach innen, innerhalb der eigenen Person ebenso ein wie Ganzheit nach außen, im gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Bereich. Es ist eine gesamt-menschliche Utopie. Zur Ganzheit gehört zentral der Begriff des „Einssein“ als Sehnsucht und als Erfahrung (in Riten, im Körper...).

Bahnbrechend war das 1974 gehaltene Referat „Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Theologie“ von Nelle Morton:

„Ganzheitlich bedeutet für sie: die eigene Sprache, nicht die vergangene, von anderen gesprochene Sprache zu sprechen, das Einssein von Leib und Geist, Geschichte und Natur wieder zusammenbringen, östliche und westliche Völker zum Reden zu bringen, die Traditionen in ihrer Ganzheit in Anspruch zu nehmen, die Ganzheit der Lebenserfahrungen zu erfassen und schließlich unseren Organen anders als bisher zu trauen: 'Wir lernen, mit dem ganzen Körper zu horchen, mit dem Auge zu hören, mit dem Ohr zu sehen und mit dem Gehör zu sprechen.' Der Ort, von dem aus solche Prozesse möglich sind, ist 'der tiefste Grund unseres Seins ... wo die Kluft zum Mann am weitesten klafft'. Solche ganzheitliche Theologie kann deshalb auch nur gelingen, wenn man 'mit den Füßen fest auf der Erde steht und die Kraft einer großen Quelle von da unten aufsteigen spürt'. Sie muß deshalb vor allem von denen gelernt werden, 'die dem Inneren der Natur noch viel näher stehen', die 'eine Theologie der Geburt und der Schöpfung' haben.“⁴⁷

Zehn Jahre später bestätigte E. Schüssler Fiorenza noch einmal, daß Feministische Theologie auf der „Ganzheitlichkeit“⁴⁸ als einer grundlegenden Kategorie der Theologie beruht. „Das bedeutet 'die Integration von Körper und Seele, Welt und Kirche, Erde und Himmel, Immanenz und Transzendenz, Frauen und Männern, Natur und menschlicher Technologie'.“⁴⁹ Zugleich macht sie auf das kritische und kämpferische Element aufmerksam, das unverzichtbar ist, obwohl es den Anschein hat, daß es in den jüngsten Entwicklungen eher zurückgedrängt wurde. Mit Schüssler Fiorenza läßt sich formulieren, was im Bereich feministischer Ansätze zur Schöpfung allgemein gilt:

„Eine ganzheitliche Theologie wird nur dann möglich werden, wenn die Wurzel der dualistischen Theologie überwunden wird, welche aus dem Widerspruch zwischen der Befreiung beinhaltenden Vorstellung des Evangeliums und den kulturellen patriarchalischen Strukturen der hierarchischen Kirche besteht.“⁵⁰

⁴⁶ Moltmann-Wendel 1991, 136-142, 137.

⁴⁷ Zit. nach Moltmann-Wendel 1991, 136-142, 139; vgl. *dies.* 1989, 65.

⁴⁸ „Ganzheit“ und „Ganzheitlichkeit“ werden in der Literatur nicht präzise unterschieden; der sich in unserem Zusammenhang durchsetzende Begriff ist „Ganzheit“, dieser Begriff wird als der umfassendere verstanden.

⁴⁹ Zit. nach Moltmann-Wendel 1989, 66.

⁵⁰ Zit. nach Moltmann-Wendel 1991, 136-142, 139f. Durch dieses kritische Element sind, bei genauem Lesen, die Vorwürfe, es handle sich um einen pantheistischen oder holistischen Ansatz, haltlos.

Moltmann-Wendel unterscheidet drei Versionen von Ganzheit: Ganzheit im Sinne von Schalom/Versöhnung, Ganz-sein als mystisch-existentielle Erfahrung, Ganzheit als Heilsein in Gemeinschaft.⁵¹

Die dualistischen Spaltungen (von Leib und Seele, von Glauben und Handeln, von Gerechtigkeit auf Erden und Rettung unserer Seelen, Diesseits und Jenseits, von Welt und Gott...) ⁵² aufzuheben, ist für Frauen – und wohl auch für Männer – nicht nur eine Entscheidung im Kopf, sondern erlebtes Leiden an dieser Situation. Das Leiden führt zur Sehnsucht nach Ganzheit und zur Suche nach einer Lösung dieses Gespaltenseins. Es gilt, die Spuren einer solchen Ganzheit zu entdecken, in allen Bereichen des Lebens und Glaubens.

„Ganzheitlich leben heißt, die Zusammenhänge zwischen Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf zu erkennen und ernst zu nehmen, offen zu sein für die Erfahrung vom Verwandtsein aller Dinge. Ganzheitlich leben, Heil, bedeutet hier und heute und täglich, Gott in uns, Gott in Beziehungen, Gott in der Schöpfung zu begegnen.“⁵³

Es heißt in den häufigsten Verwendungen: empathisch sein, betroffen sein, gewaltlos sein, rezeptiv sein... Die Gefahr, mit diesem Begriff eine heile Gegenwart zu schaffen, die stereotype Festschreibungen weiter verstärkt, ist nicht zu übersehen. Vor allem Christina Türmer-Rohr betont immer wieder die Mit-Beteiligung der Frauen an den unheilvollen Prozessen.⁵⁴

5. Körperlicher Glaube – Zur Transzendenz des Weiblichen.

Eine ganzheitliche feministische Spiritualität

„Ganzheitlichkeit“ ist auf den Körper verwiesen, sie meint die Ganzheit des Lebens und des Heils, sie meint letztlich: Inkarnation. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14).

„Denn wie können wir christlichen Glauben leibhaft, glaubhaft, erdhaft machen, wenn nicht mit unseren Körpern? Wie können wir die Wirklichkeit von Menschen erreichen, wenn nicht durch das Organ, mit dem wir fühlen, lieben, denken und atmen? Zugleich drängt sich dann aber auch die Wirklichkeit der Frau auf: ihr Körper ist es ja, der vergessen, mißbraucht, vergöttlicht und zu Geld gemacht ... wurde [und wird - HKS].“⁵⁵

Der Körper ist kein Leistungsorgan, weder im Sexual- noch im Dienstleistungsbereich. Er ist nicht privat, sondern politisch, Spiegelbild unserer Krankheiten, Vergiftungen und Heilungsprozesse. „Der Körper ist nicht vergänglich-sterbliche Hülle eines ewigen Geistes, sondern der Raum, von dem aus wir

⁵¹ Vgl. Moltmann-Wendel 1991, 136-142, 140f.

⁵² Vgl. Frauenarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Projektgruppe Feministische Theologie (Hg.), Feministische Theologie. An-stöße, Stich-worte, Schwer-punkte, (Kaiser-TB, 113) München 1992, 43.

⁵³ Frauenarbeit 1992, 44.

⁵⁴ Vgl. exemplarisch: Türmer-Rohr, C., Vagabundinnen. Feministische Essays, Berlin 1988. Vgl. auch die kritischen und kämpferischen Elemente - Anm.50.

⁵⁵ Moltmann-Wendel 1989, 8.

denken. Wir denken vom Körper her, wir begreifen mit dem Körper.“⁵⁶ Über den Körper, über die Sinne können wir Sinnlichkeit und Sinn wiedergewinnen. Wenn wir „mit unserem Körper, mit uns selbst anfangen, erkennen wir, daß unser gesamtes Wissen, unser moralisches Wissen auch, über den Körper vermitteltes Wissen ist. Alles Wissen wurzelt in unserer Sinnlichkeit...“⁵⁷

Glaube ist körperlich, Spiritualität ist an den Körper gebunden, – ohne daß dies Frauen wiederum dazu führen darf, ausschließlich darauf reduziert zu werden.

„Der Körper der Frau als Mitte des Lebens, Leidens, Erkennens und Begreifens, als Mitte, aus der neues Denken und selbst Veränderungen der Welt zu erhalten sind – dies ist eine umstürzende Entdeckung, die alle gängigen Denk- und Verhaltensmuster umkehrt, nach denen Frau = Körper = Natur passiv ist... Die Spiritualität von Frauen, die aus der oft unbewußten Erfahrung kommt, keinen geliebten Körper zu haben, aus der bis ins Körperliche hinein erfahrbaren Zerrissenheit zwischen den Arbeitsbereichen, aus der Spaltung im Kopf und Leib, konzentriert sich folglich auf den Körper als die neue lebendige Mitte des Seins.“⁵⁸

C.Halkes beschreibt Spiritualität als „eine Geisteshaltung, aus der heraus wir Menschen leben, die uns beseelt und unsere ganze Person – Seele und Körper –, unsere Weltanschauung, unsere Arbeit, unsere Werte und Perspektiven und all unsere Beziehungen prägt und ihnen Sinn verleiht. Spiritualität wird häufig in einem religiösen Kontext gesehen, als Spiritualität, die im Glauben wurzelt und aus religiösen Erfahrungen heraus lebt und deren unentbehrlicher Teil die Kontemplation ist. Aber auch außerhalb von Glauben und Religion kann eine Spiritualität des Respektes vor allem Lebenden erblühen, vor Werten, die Leben spenden und nicht destruktiv sind, des Respektes vor dem Eigenen in jedem Menschen und in allen Geschöpfen.“⁵⁹

Eine solche Spiritualität entsteht nicht im luftleeren Raum, sie basiert auf vorausgesetzten Werten und ist (vorerst) auf unseren, d.h. den kulturell „westlich“-bestimmten Kontext bezogen.

Diese Spiritualität läßt sich mit folgenden Charakteristika beschreiben:

1. Sorge um den Menschen selbst, um Humanität, um Verantwortung für die nächsten Generationen, um eine nicht-ausbeuterische Gesellschaft... und Widerstand gegen die patriarchalen Strukturen in Gesellschaft und Kirche.

„Letztlich sind die Ziele der Spiritualität und der revolutionären Politik die gleichen: Das Erschaffen einer Welt, in der Liebe, Gleichwertigkeit, Freiheit und die Erfüllung individueller und kollektiver Bestrebungen möglich sind. Wenn wir die zwei Perspektiven auf diese gemeinsamen Ziele vereinigen, werden wir diese Erfüllung auch erleben.“⁶⁰

⁵⁶ Moltmann-Wendel 1989, 39.

⁵⁷ Harrison, B., Die neue Ethik der Frauen. Kraftvolle Beziehungen statt bloßen Gehorsams, Stuttgart 1991, 17.

⁵⁸ Moltmann-Wendel 1989, 63f.

⁵⁹ Halkes, C., Das Antlitz der Erde erneuern. Mensch – Kultur – Schöpfung, Gütersloh 1990, 140.

2. Ein zweiter Aspekt einer sich erneuernden Spiritualität ist die wachsende Sensibilisierung für Verbundenheit, Integration und Interdependenz - oben mit Ganzheit umschrieben. Bei Frauen, die so lange auf ihre Körperlichkeit festgelegt wurden, ist die Suche nach Integration von Geist und Körper und die Suche nach Ausdrucksformen für das, was in ihnen lebt und sie beseelt, groß. Dies impliziert auch die Suche nach neuen religiösen, besonders liturgischen Ausdrucksformen.⁶¹ Dazu kommt die Verknüpfung mit ökologischer Sensitivität, „die die wechselseitigen Abhängigkeiten nicht nur innerhalb der Gesellschaftsstrukturen, sondern ebenso in der Natur selbst und im Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Natur stark betont.“⁶² Vielleicht liegt gerade darin die herausragende Leistung von Frauen: trotz der eigenen Betroffenheit den Blick und das Interesse zu erweitern über die gesellschaftlichen Strukturen hinaus auf einen umfassenden Einsatz für alles, was lebt.

3. Der dritte Aspekt dieser Spiritualität ist der Respekt vor dem „Heiligen“ und die Ehrfurcht vor dem Absoluten, eine Aufhebung der Trennung zwischen Profanem und Heiligem. Im Mittelpunkt steht die Einheit und Verbundenheit allen Lebens. Diese Verbundenheit zwischen Mensch und Welt, zwischen Körper und Geist drückt sich auch in der Sakralisierung der Sexualität als der das Leben mit Vitalität und Freude erfüllenden Kraft aus.⁶³ Frauen haben Körperlichkeit und Eros als die grundlegende Lebenskraft wiederentdeckt, die nicht zu fürchten ist. Daß eine Idealisierung der Sexualität in der konkreten Praxis aufgrund von Mißbrauch ihre Grenzen hat, braucht nicht weiter betont zu werden.

6. Umkehr: Um-denken und Um-handeln – Ein neuer Zugang?

6.1. Umdenken in der Theologie.

Stichworte: Schöpfung ist

- göttlicher *Auftrag* für den Menschen

- ist *Verheissung*

- ist *Warnung*.⁶⁴

- Gottes Segenshandeln am Menschen ist einmalig und zugleich in der Natur wiederkehrend als Wachsen, Reifen und Abnehmen. Segen Gottes ist Rettung, ist zukünftig, ist verheißen.⁶⁵

⁶⁰ Spretnak 1982, 413, zit. nach Halkes 1990, 145f.

⁶¹ Vgl. Halkes 1990, 146ff.

⁶² Halkes 1990, 147.

⁶³ Vgl. Halkes 1990, 150.

⁶⁴ Vgl. Auer, A., Umweltethik. Ein theologischer Beitrag zur ökologischen Diskussion, Düsseldorf ²1985, 287-296.

⁶⁵ Vgl. Liedke 1988, 85-88.

- Biblisch sind auch die Texte zur Schöpfung in der Weisheitsliteratur zu beachten: Der Mensch ist eingeordnet in die Schöpfung, der Mensch ist unbetont, eingefügt in das gesamte Gefüge.
- Der Mensch ist Teil der Schöpfung; der Natur ist ihre „Eigenständigkeit“ zu lassen, sie ist nicht durch oder wegen des Menschen.⁶⁶
- Schöpfung ist ein Vorgang; es ist Geschehen, d.h. Geschichte, auch ausgedrückt durch den Rhythmus von Tag und Nacht und der sieben Tage.
- Schöpfung ist Schauplatz der Versöhnung, für Gerechtigkeit und Friede.

6.2. Auf dem Weg zu einer veränderten ganzheitliche Praxis:

Schöpfung und feministische Spiritualität

Eine Verbindung ist möglich: „Der erste, der allererste Schritt zu dieser spirituellen Wahrnehmung der Natur liegt in der Trauer, der nicht mehr verdrängten, durchlebten Trauer über das Vergangene und Verlorene.“⁶⁷

„Nur die Liebe macht bereit zum Mitempfinden, zum Mitleiden, zum Mitfreuen. Die Liebe macht bereit, die Trauer endlich zu durchleben und nicht nur immer zu verdrängen. Die Liebe macht bereit zum Weinen und Klagen, Wunden zu zeigen, schutzlos und wehrlos zu werden... Ich bin überzeugt, daß wir die Erde lieben müssen, wenn wir sie retten wollen. Was man nicht liebt, wofür man keine Gefühle aufbringt, was einem nichts bedeutet, das ist für immer ausweglos verloren. Ohne ein Gefühl für die Erde, ohne ein mystisches Wissen um die Zusammengehörigkeit von Schöpfungsschmerz und Schöpfungslust, ohne eine emotionale Wahrnehmung der Wunden und Wunder der Erde wird der kleine blaue Planet an Hoffnungslosigkeit und Zerstörungswahn zugrunde gehen.“⁶⁸

Folgende Elemente müssen Teil einer solchen Umkehr und Hinkehr sein:

- Notwendig ist wiederum eine bewußte Entscheidung, eine vorrangige Option: Wer ist für mich der Mensch, die Frau, der Mann, das Kind? Wohin soll die Schöpfung und mit ihr der Mensch gehen? Wie sieht diese veränderte Theorie und diese veränderte Praxis im Konkreten aus? Wem gilt meine Energie? ...⁶⁹
- Eine Heiligkeit der Natur, ohne „Sakralisierung der Natur“ (Robert Spaemann):

„Es kann ... nicht – wie heute im Blick auf die ökologische Krise zum Teil versucht wird – darum gehen, die Natur wieder zu vergöttlichen. Denn eine solche Vergöttlichung ist nur die Kehrseite ihrer Verdinglichung, das hat wieder Hamann in geradezu prophetischer Weise formuliert: 'Die Natur wird wechselweise euer Schlachtopfer und euer Götze.' Die Theologie aber darf sich nicht darin erschöpfen, die Ausweglosigkeit dieser Dialektik von Aufklärung und Romantik aufzudecken. Sie müsste vielmehr die

⁶⁶ Vgl. Whitehead, zit. nach Liedke 1988, 101-103.

⁶⁷ Thiele 1989, 247.

⁶⁸ Thiele 1989, 260f.

⁶⁹ Vgl. Kohler-Spiegel, H., Befreiung und Befreiungspraxis in der Theologie. Überlegungen zum Verständnis in Feministischer Theologie und lateinamerikanischer Befreiungstheologie, in: Religionspädagogische Beiträge 22 (1988) 67-80, bes. 69-71, und dies. 1991, 111-130, 114ff.

Schönheit Gottes wieder entdecken, die verlorene ästhetische Dimension des Glaubens wiedergewinnen, in der die Transparenz der Natur erst wahrgenommen werden kann.⁷⁰

■ Integration weiblicher Symbole und Symbole der Ganzheit: Symbole als Bilder der Seele, in unserem Zusammenhang der weiblichen Seele, können in Anlehnung an v.a. tiefenpsychologische Richtungen weitergedacht werden. Symbole sind immer auch entstehende und wachsende, wenn wir die historische und gesellschaftspolitische Dimension von Symbolen ernst nehmen.

Das heißt, es geht in erster Linie darum, Frauen zu ermöglichen, ihre Symbole zu entdecken, zu gestalten, zu singen, zu feiern, zu erzählen, zu verändern...; es geht darum, zuzuhören, solche Symbole aufzugreifen, zu integrieren. Die Spuren Gottes in der Schöpfung sind keine Dogmen, sondern sind Gesehenes, Gehörtes, Gerrochenes, Erzähltes. Natur ist nicht kontrollierbar, sondern erlebbar, ertastbar, ... und in ihr Gott selbst. Dies gilt es zu entdecken, erleben, erspüren. Es impliziert einen Rückgriff auf Mythen und Geschichten.⁷¹

■ Während es am Rande und außerhalb des Christlichen zu einer Hinwendung zu „Göttinnen-Religionen“⁷² kommt, ist im christlichen Kontext an dieser Stelle die Erinnerung an die dritte trinitarische Person zu finden: ruah/pneuma/Geist. Der in Gen 1,2 als Gottes Schöpfergeist vor der Schöpfung existente Geist ist die Kraft und Macht, die die Schöpfung in Gang hält und zur Vollendung führen wird (vgl. Geistausgießung Joel 3, 1-5a u.ö.).⁷³ Diese Kraft schafft Ganzheit (z.B. im Anschluß an Ez 37).⁷⁴ Zu verknüpfen ist die Geist-Theologie mit der

⁷⁰ Zangger-Derron, G., „Ehre sei Gott für das bunte Gewirr der Dinge!“, in: Schritte ins Offene 21 (1991) Nr.5, 28-31, 31.

⁷¹ Vgl. Lüthi, K., Das Weibliche als Mittlerin zur Erde und zu Gott. Die Frage nach einer neuen Aktualität der Romantik, in: Pflüger, P. (Hg.), Wendepunkte Erde Frau Gott. Am Anfang eines neuen Zeitalters, Olten 1987, 33-50, 33ff, v.a. 40-42.

⁷² Als Beispiel sei Starhawk genannt, es gäbe ungezählte andere, die Tradition der Hexen ist ebenso mit einzubeziehen wie die Suche nach archaischen und Natur-Religionen (vgl. Starhawk, Bewußtsein, Politik und Magie. Ein Aufruf zum Handeln, in: Lutz, R. (Hg.), Frauen-Zukünfte. Ganzheitliche feministische Ansätze, Erfahrungen und Lebenskonzepte, (Öko-Log-Buch, 3) Weinheim 1984, 37; ebenso Sorge, E., Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum, (Kohlhammer TB 1038) Stuttgart 1985; Krattinger, U., Die perlmutterne Mönchin. Reise in eine weibliche Spiritualität, (rororo 8307) Reinbek 1987). Dazu gehört die Vergöttlichung der Natur: Göttliches ist in der Natur enthalten, die Natur ist göttlich (vgl. Gaube, K./Pechmann, A. von, Magie, Matriarchat und Marienkult. Frauen und Religion. Versuch einer Bestandsaufnahme, [rororo 8086] Reinbek 1986, 209ff). Die Darstellung der Göttin erfolgt meist im trinitarischen Bild: jungfräuliche Göttin, mütterliche Göttin, Greisin-Göttin. Im Symbol der Göttin liegt Kraft, Stärke, Unabhängigkeit, Einssein; die Lebenspraxis zielt auf eine egalitäre Gesellschaft, wobei die Symbole und Riten des Religiösen primär weiblich sind (vgl. Gaube/Pechmann 1986, 198ff).

⁷³ Vgl. Wöller, H., Sophia (Weisheit), in: Kassel, M. (Hg.), Feministische Theologie. Perspektiven zur Orientierung, Stuttgart 1988, 45-58, und Schüngel-Straumann, H., Ruah (Geist-, Lebenskraft) im Alten Testament, in: Kassel, Feministische Theologie, 1988, 59-73.

⁷⁴ Vgl. Schüngel-Straumann, H., Geist. I. Altes Testament, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, 146f, 147.

Sophia-Tradition. Die chokmah/ sophia/ Weisheit ist in ihren Bildern weiblich, sie entstammt mit großer Wahrscheinlichkeit der matriarchalen Mythologie und ist u. a. in Spr 8 oder auch in der Jesus-Tradition überliefert.⁷⁵ Sie ist (Mit-)Schöpferin, göttlich und damit symbolgebend (z.B. in der Taube als Symbol der Liebesgöttin, im Wasser, Brot, Licht, Leben...) für ein ganzheitliches Bild von Gott.⁷⁶ „Elisabeth Moltmann-Wendel votiert im Zusammenhang mit dem Gedanken der Ganzheit und der körperlich-seelischen Integrität für eine Theologie des Heiligen Geistes.“⁷⁷ Ebenso finden sich bei anderen feministischen Theologinnen zum Teil Spuren, zum Teil explizite Ansätze einer Pneuma-Theologie und Pneuma-Spiritualität.⁷⁸

Im Mittelpunkt steht das Anliegen einer Integration und Ganzheitlichkeit im Gottesbild durch die verschiedenen Ansatzpunkte von Göttinnen-Religionen, von Weisheit und Geist/Geistin. Im Zusammenhang von Ganzheit und der körperlich-seelischen Integrität ist, wie gesagt, verstärkt von Gott als Geist, von Pneuma-Theologie und Pneuma-Spiritualität die Rede.

„Gott ist Geist, aber kein abendländischer Geist, der vom Körper/Leib sich diametral oder konfliktreich unterscheidet. Gott ist Geist, der wie der Lebensatem, wie Eros in allen Dingen, in allen Körpern, in allem Geschaffenen ist.“⁷⁹

Gott ist – als Geist – (auch) im Inneren des Menschen zu finden, im Inneren der Menschen, die sich einlassen auf den Weg zur Ganzheit. Eine solche Deutung der Weisheit legt sich durch die „Geist-Enzyklika“ (18.5.1986) ebenso nahe wie durch die christliche spirituelle Tradition des Gottes in mir, in meinem Inneren.

„Nur der Geist kann innerlicher sein, als ich mir selbst bin, sowohl seinsmäßig wie auch in der geistlichen Erfahrung; nur der Geist kann derart dem Menschen und der Welt immanent sein, ohne jegliche Beeinträchtigung oder Veränderung seiner absoluten Transzendenz.“⁸⁰

⁷⁵ Vgl. Schroer, S., Jesus Sophia. Erträge der feministischen Forschung zu einer frühchristlichen Deutung der Praxis und des Schicksals Jesu von Nazaret, in: *Strahm, D./Strobel, R. (Hg.)*, Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Freiburg/CH 1991, 112-128; *dies.*, Die göttliche Weisheit und der nachexilische Monotheismus, in: *Wacker, M.-T./Zenger, E. (Hg.)*, Der eine Gott und die Göttin. Gottesvorstellungen des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie, (QD 135) Freiburg 1991, 151-182.

⁷⁶ Vgl. exemplarisch *Wodtke, V. (Hg.)*, Auf den Spuren der Weisheit. Sophia - Wegweiserin für ein weibliches Gottesbild, Freiburg 1991 (bes. die Beiträge von Silvia Schroer und Elisabeth Schüssler Fiorenza); *Schroer, S.*, Weisheit, in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, 431-433. – Diese Gedanken zur Weisheit als nachexilisches weibliches Gottesbild würden einer viel differenzierteren Darlegung bedürfen. Auch wenn hier die Diskussion zu diesem Bereich mit der entsprechenden weiterführenden Literatur nur angerissen werden kann, ist es m.E. unverzichtbar, die Sophia-Tradition als einen Aspekt auch einer (feministischen) Pneuma-Theologie und -Spiritualität zu erwähnen. Die differenzierte Ausfaltung dieses Gedankens kann hier nicht geleistet werden.

⁷⁷ *Scherzberg, L.*, Sünde und Gnade in der Feministischen Theologie, Mainz 1991, 241.

⁷⁸ Vgl. *Scherzberg* 1991, 241ff. Vgl. parallel auch die systematischen Werke zur Pneumatologie.

⁷⁹ *Moltmann-Wendel* 1989, 46.

■ Es ist dies eine Schöpfungsspiritualität, die die Natur als Schöpfung respektiert und mit ihr „weise“ umgeht, die hinfindet zu einer ästhetischen Sicht der Schöpfung. Die Weisheit schafft ein ästhetisch-sinnliches Verhältnis zur Natur als Schöpfung. Sie verweist zugleich auf den Schöpfer und gibt so der Welt Halt und den Menschen Vertrauen.

„Ohne Natur wieder in neomythischer Weise zu sakralisieren, wird ihr der ursprüngliche religiöse Charakter als der Mutter alles Lebenden wiedergegeben. Aber das Verhältnis des Menschen zu dieser 'Mutter Natur' ist das des Erwachsenen, der nicht in symbiotischer Einheitswonne regrediert, sondern in einem ästhetisch-sinnlichen Verhältnis zu ihr lebt, aus dem heraus er die Feindschaft gegen die Natur aufgeben und aus dem Herrschafts- ein Liebesverhältnis machen kann.“⁸¹

■ Es ist eine Spiritualität jenseits der Kirchen, innerhalb der Gemeinschaft, die „Frauenkirche“ genannt wird. Frauenkirche oder Kirche der Frauen ist kein Exklusivbegriff und auch kein Aufruf zum Auszug aus den traditionellen Kirchen, Frauenkirche ist nicht eine Kirche gegen Männer, sondern „eine Alternative zum herkömmlichen Kirchenbegriff, die klar macht, daß Frauen Kirche sind, und zwar nicht irgendwo am Rande, sondern im Zentrum“⁸². Diese neue Spiritualität ist in Netzwerken aufgebaut.⁸³

■ Der Körper und mit ihm die Sexualität werden neu bewertet: die „Heiligkeit des Körpers“. Vierzig⁸⁴ weist nach, welche Entwicklungslinien vorhanden und welche sich durchgesetzt haben zur Ent-sakralisierung und Ent-transzendierung der Sexualität als des Kulminationspunktes jeder Körperlichkeit.

„Es gibt eine Tendenz, im Sexuellen Transzendenzerfahrung zu suchen, weil sie in der Religion nicht mehr erlebt wird, wobei es dann wieder eine Rückwirkung auf Religion gibt, die nun als 'Religiöses Gefühl der Hingabe und Verschmelzung' neu entdeckt wird. Eine 'entsinnlichte Religion' ... wird immer weniger das Lebensgefühl und das Bewußtsein heutiger Menschen treffen. Die innere Logik dieser Entwicklung ist nicht zu übersehen: Die im Zuge der Subjektivierung notwendige Konzentration des einzelnen auf sein Selbst und die ihm möglichen Erfahrungen der Transzendenz werden auf das Sexuelle als stärkstes persönliches Erleben verwiesen. Hier kann sich ihm das Jenseits des Ichs eröffnen, das ihm sonst verschlossen ist.“⁸⁵

Körperlichkeit und Fruchtbarkeit werden neu bewertet, Sexualität zielt auf Transzendenz, auf das Einssein mit dem ganzen Kosmos, Liebe ist die Sehnsucht nach diesem Einssein, Körperbewußtsein ist der Weg des Einsseins, Exstase die Vorauserfahrung der Erfüllung bzw. die Erfüllung selbst.

⁸⁰ Enzyklika, zit. nach *Schiwy, G.*, Der Geist des neuen Zeitalters. New-age-Spiritualität und Christentum, München 1987, 39. Vgl. z.B. Augustinus: Deus interior intimo meo.

⁸¹ Vierzig 1991, 100f.

⁸² Schüssler Fiorenza – Interview, in: Schlangenbrut (1988) Nr.20, 8.

⁸³ Vgl. *Jud* 1991, 163f; *Kohler-Spiegel* 1991, 125f.

⁸⁴ Vierzig 1991, 137.

⁸⁵ Vierzig 1991, 151.

■ Die dieser „neuen“ feministischen Spiritualität der Schöpfung entsprechende Haltungen sind vor allem: betroffen sein, mit-leben, mit-leiden, mit-glauben. Ausgangspunkt ist die Sehnsucht nach einer heilen, nicht entfremdeten Welt und einem solchen Leben.

■ Es ist ein Leben in Beziehung, es ist die Erfahrung von Schöpfung, daß gegenseitige Beziehung und gegenseitige Abhängigkeit unauflöslich sind. Es ist ein Glaube in Beziehung, Gott ist „Macht in Beziehung“⁸⁶, d.h. Werden, Erkennen, Lieben. Es ist ein Infragestellen des Wertes „Autonomie“, ohne dabei eine endgültige Antwort zu haben. Es sind Leben und Glaube in Beziehung. Gott ist Gott in Beziehung: Auch die Schöpfung wird aus der Perspektive der Zärtlichkeit gesehen.

„Im Anfang war Gott,
im Anfang die Quelle von allem, was ist,
im Anfang die Sehnsucht: Gott.

Gott – die stöhnende,
Gott – die in Wehen liegende,
Gott – die gebärende
Gott – die jubelnde,
Gott, voller Liebe für ihr Geschöpf,
sprach: Es ist gut!

Dann hielt Gott zärtlich die Erde im Arm,
wissend, daß alles Gute geteilt sein will.
Gott sehnte sich nach Verbundenheit.
Gott wollte die gute Erde teilen mit andern,
und die Menschheit ward geboren aus Gottes Verlangen.
Wir wurden geboren, die Erde zu teilen.“⁸⁷

Gott ist Beziehung, das heißt: Gott ist Werden. Gott ist Liebe. Gott ist Interaktion. Liebe ist ganzheitlich, immer. „Die Liebe selbst hat kognitive Kraft.“⁸⁸ Nur, was wir lieben, können wir – wirklich – erkennen.⁸⁹

■ Die Schöpfung erinnert – notwendig – an die Endlichkeit: Die Erde gehört nicht dem Menschen, sondern der Mensch gehört der Erde. Die Tradition des Memento mori läßt sich nicht aus dem Schöpfungszusammenhang wegdenken.⁹⁰ „Denn Natur ist Schöpfung und wir sind Natur.“⁹¹ Was Fridolin Stier immer

⁸⁶ Vgl. Heyward, C., Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 21987; vgl. auch Harrison 1991.

⁸⁷ Heyward, zit. nach Sölle 1985, 34.

⁸⁸ Sölle 1985, 191; vgl. 39ff.

⁸⁹ Vgl. auch Frauenarbeit 1992, 65-68; Sorge 1985, 85.

⁹⁰ Vgl. z.B. Sölle 1985, 47.

⁹¹ Meyer-Abich, K., Natur und Geschichte, in: Böckle, F. u.a. (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 3, Freiburg 1981, 159-202, 199.

wieder in seinen Tagebüchern einklagt, sehen wir bei jeder Ringelnatter und bei jeder Katze: Die Grausamkeit und das Unbeteiligtsein der Natur. Sie kennt letztlich keinen Individualismus, sie kennt kein Ich und keine individuelle Erinnerung.⁹²

6.3 Ein feministisch-spiritueller Umgang mit der Schöpfung – Zusammenfassende Elemente

Ein feministisch-spiritueller Umgang mit der Schöpfung sucht nach einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und einem Leben aller in Selbstbestimmung - auf der ganzen Welt, er sucht nach einem neuen Arbeitsbegriff,⁹³ nach einer neuen Wirtschaft... Sie ist eine Utopie, eine Wahrheit, die noch reifen muß.⁹⁴

Ein feministisch-spiritueller Umgang mit der Schöpfung impliziert eine kritische Auflösung des dualistischen Wirklichkeitsverständnisses und eine Veränderung des Gottes- und Menschenbildes im Blick auf Ganzheit.⁹⁵

Ein feministisch-spiritueller Umgang impliziert eine Anerkennung von Symbolen, von Mythen und Träumen als der Sprache der Seele, als der Wiederkehr von Verdrängtem.

Ein feministisch-spiritueller Umgang mit der Schöpfung sieht und achtet die Wirklichkeit Gottes im Leiden und Werden der Welt.⁹⁶

Ein feministisch-spiritueller Umgang mit der Schöpfung, eine Verbindung von Schöpfung und Spiritualität macht uns fühlfähig: im Blick auf einen uns nahen, mitgehenden und mitleidenden Gott jenseits männlicher oder weiblicher Bilder sind unsere Trauer und unsere Verantwortung nicht mehr ortlos, sondern gerichtet.

„Wir sollten klagen lernen, uns fühlfähig machen. Die Liturgie ist nicht eine Verzierung des Lebens, sondern ein Ort der Klage, des ausgesprochenen Schmerzes. Ohne Mitgefühl mit den sterbenden Robben und dem dahinsiechenden Wald können wir die Liebe zur Schöpfung nicht lernen. Und ohne diese Immanenz Gottes in unserer Erde geht uns Gottes Transzendenz verloren.“⁹⁷

Zugleich hat Schöpfung einen Höhepunkt. Verhaftet in der biblischen Tradition ist die Tochter Abrahams mehr wert als der Ochse und der Esel. Die Tochter

⁹² Vgl. *Stier, F.*, Vielleicht ist irgendwo Tag. Aufzeichnungen, Freiburg-Heidelberg 41985, 89f. - Beide Polarisierungen, die einseitige Idealisierung der Schöpfung als sanft, sorgend und sinnlich, ebenso wie die Betonung der gewalttätigen und gleichgültigen Natur, führen zu keiner Lösung, sondern drehen nur die Vorzeichen der Bewertungen jeweils um (vgl. *Segal, L.*, Ist die Zukunft weiblich? Probleme des Feminismus heute, [Fischer TB 4725] Frankfurt 1989, 24ff).

⁹³ Vgl. *Mies, M.*, Konturen einer öko-feministischen Gesellschaft, in: Die Grünen im Bundestag/AK Frauenpolitik (Hg.), Frauen und Ökologie. Gegen den Machbarkeitswahn, Köln 1987, 39-53, und *Sölle* 1985.

⁹⁴ Vgl. *Halkes* 1990, 139.

⁹⁵ Vgl. *Lüthi* 1987, 46ff.

⁹⁶ Vgl. *Altner, G.*, Wie göttlich ist die Natur?, in: *Fuchs, G. (Hg.)*, Mensch und Natur. Auf der Suche nach der verlorenen Einheit, Frankfurt 1989, 81-102, 93.

⁹⁷ *Sölle* 1990, 73f.

Israels hat ein Recht auf Heilsein, Ganzsein und auf ein Leben in der Fülle des Lebens Gottes.

„Mag jeder Baum ein Symbol sein für die göttliche Kraft, aus der alles entspringt ... im Zentrum unseres christlichen Glaubens steht die Menschwerdung Gottes! In unserem Nächsten sollen wir ihn erkennen, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Würden wir das wirklich tun, so sähe unsere Welt ganz anders aus. Wir haben bis jetzt theologisch nicht zuwenig nachgedacht, auch über die 'Natur' nicht, aber zuwenig Ehrfurcht gehabt und zuwenig Liebe. Mehr Gerechtigkeit ist vonnöten“⁹⁸ – nicht eine „neue“ Theologie der Schöpfung.

7. Spurensuche – Ein weiterführender Schluß

Es ist eine Spurensuche, eine Suche nach den Spuren Gottes in der Schöpfung, das heißt in der Natur ebenso wie im Leben von Menschen, von Frauen und Männern.

„Wir sind noch unterwegs. Die Zeit der großen metaphysischen Antworten ist vorbei. Keine endgültige Sinndeutung unter dem Diktat des objektiven Geistes! Aber auch kein ewiges, unabänderliches Kausalgesetz als Letztinstanz! Die Wahrheit erfahren wir nur dann, wenn wir es wagen, uns der Vorläufigkeit, Endlichkeit und Sterblichkeit unserer irdischen Existenz in Zusammenhang mit der Natur auszusetzen und sie als Anfang unserer Zukunft anzunehmen.“⁹⁹

Diese Suche ist eine klare Kritik des Patriarchats und des Ausschlusses der Hälfte der Menschheit, ein Ausschluß, der uns den Glauben daran nimmt, daß Gott alles umfaßt. Nötig ist eine Ausweitung der Bilder, Symbole und Lebenszusammenhänge, in denen wir „Gott“ erfahren, aus der Sicht von Frauen, damit Gott auch für uns mehr „ganz“ wird.

Nötig ist, damit verknüpft, eine feministisch-spirituelle Sicht der Schöpfung, nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis. Gott bleibt Gott, aber seine/ihre Spuren sind in dieser Welt zu entdecken. Diese Suche der Spuren Gottes in der Welt ist eine Kritik daran, daß wir Schöpfung nicht mehr wirklich wahrnehmen, weder lobend noch klagend (was biblisch zusammengehört), weil wir nicht mehr hören, sehen, riechen, schmecken, weil unsere Betroffenheit nur mehr ein Gefühl ist, weil wir keine Tränen mehr haben.

„Gott ist nicht sichtbar in der Natur, aber er läßt sich vernehmen, er spricht sie an und er spricht durch sie an, das heisst 'im Fleisch', und das heisst auch: in einer Sprache, die wie jede menschliche Sprache zugleich verhüllenden und offenbarenden Charakter hat.“¹⁰⁰

Und das heißt: in der Sprache von Frauen und Männern, in der Sprache der Schöpfung, ohne Einschränkungen. Nicht mehr und nicht weniger.

⁹⁸ La Roche, K., Fehlt uns eine Theologie der Natur?, in: Schritte ins Offene 21 (1991) Nr.5, 2f, 3.

⁹⁹ Altner 1989, 101.

¹⁰⁰ Zangger-Derron 1991, 31.